"Jenseits der Stille" : die Welt der Gehörlosen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **63 (1969)**

Heft 18

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Jenseits der Stille» — Die Welt der Gehörlosen

Eine Sendung des Schweizer Fernsehens

Am späten Abend des 1. September strahlte das Fernsehen für die deutschsprachige Schweiz eine aufklärende Sendung über die Welt der Gehörlosen aus. Die Sendung dauerte genau eine Stunde. Sie sollte den Hörenden zeigen, wie die Gehörlosen den Weg in die Welt der Hörenden zu finden versuchen. — Das Schweizer Fernsehen hat damit einen sehr wertvollen Beitrag für die Aufklärung über das Problem der Gehörlosigkeit geleistet. Es verdient dafür volle Anerkennung und herzlichsten Dank. Ganz besonders zu danken ist Herrn Max Schärer vom Fernsehen und seinem Mitarbeiter Herrn Viktor Meier. Herr Schärer war der Initiant und Leiter der Sendung. Herr Meier hatte den Aufklärungsfilm gedreht. Danken möchten wir auch Fräulein Ingeborg Herberich von der Pro Infirmis. Sie hatte mit einem feinen und kenntnisreichen Artikel in der Programmzeitung «Radio und Fernsehen» die Fernsehzuschauer noch besonders auf diese Sendung aufmerksam gemacht und vorbereitet.

Was war zu sehen und zu hören?

Der Kameramann, Herr Meier, hatte in Bern und Zürich verschiedene Aufnahmen gemacht und zu einem mehrteiligen, abwechslungsreichen und interessanten Film zusammengestellt. Als unsichtbarer Sprecher gab er zu den einzelnen Teilen auch den Kommentar, d. h. er machte kurze aufklärende Bemerkungen. Der Film wollte dem Zuschauer möglichst lebensnahe und echte Bilder aus der Welt der Gehörlosen zeigen.

Schon der erste Teil führte die Zuschauer auf recht lebendige Art in diese Welt hinein. Sie sahen jugendliche Gehörlose bei einem geselligen Beisammensein in einer Wirtschaft. Es wurde munter geplaudert und noch lebhafter gebärdet. Im Hintergrund erblickte man ein paar hörende Gäste, die neugierig zum Tisch hinschauten, an dem die Gehörlosen sassen. Das war ja nicht wunderlich, denn die jungen Leute gebärdeten doch etwas zu auffallend. Im Kommentar zu dieser Szene hiess es: Die Gehörlosen haben solche neugierigen Blicke nicht gern!

Hörende möchten meistens wissen, wie gehörlose, taubstumme Kinder sprechen und die Sprache verstehen lernen und was sie sonst noch alles in der Schule lernen. Darum gaben die nachfolgenden Filmteile Einblicke in die Arbeit einer Taubstummenschule. Der Kameramann hatte einen Taubstummen-Kindergarten besucht und auf dem Film auch die Arbeit in einer Artikulationsstunde in Bildern festgehalten. Die Zuschauer bekamen eine Ahnung davon, «welch unerhörte Leistung ein Gehörloser vollbringt, wenn er sprechen lernt», wie Fräulein Herberich im oben erwähnten Artikel wörtlich geschrieben hatte. (Ein Hörender sagte mir am andern Tage, dass besonders diese Aufnahmen von der Arbeit mit Anfängern einen grossen und unvergesslichen Eindruck auf ihn gemacht haben.)

Kurze Ausschnitte aus dem Unterricht an einer mittleren Taubstummenklasse und einer Abteilung der Oberstufenschule zeigten weitere Stufen in der Schulbildung taubstummer Kinder. Man sah auch ältere Schüler, die im Handfertigkeitsunterricht eifrig und mit viel Geschick Schmuck- und Gebrauchsgegenstände aus Metall verfertigten. Die Aufnahmen liessen ihre Freude an dieser handwerklichen Betätigung erkennen. Die Zuschauer konnten ferner für ein paar Minuten einer Rhythmikstunde beiwohnen und weiter sehen, dass zum Programm einer Taubstummenschule auch turnerische und sportliche Betätigung gehören. Die munter und mutig kopfüber ins Wasser des Schwimmbassins springenden Buben waren ein erfreulicher Anblick. Vielleicht hat mancher Zuschauer dabei seine bisherige falsche Vorstellung von un-

beholfenen Gehörlosen korrigieren müssen.

In einem Film über die Welt der Gehörlosen durften natürlich Szenen aus ihrem beruflichen Leben nicht fehlen. Der Kameramann hatte das Beispiel eines gehörlosen Buchbinders gewählt. Man sah ihn bei seiner Arbeit in der Werkstatt. Manche Zuschauer mögen gestaunt haben, wie frei und ungezwungen er sich im Kreis seiner hörenden Mitarbeiter bewegte und vor allem, wie rasch und mühelos er sich mit ihnen lautsprachlich — und sogar in Mundart — verständigen konnte. (Eine hörende Zuschauerin meinte darum mit Recht: «Sie reden ja in Mundart miteinander. Man bittet uns Hörende doch immer wieder, im Verkehr mit Gehörlosen die Schriftsprache zu verwenden!») Diese Werkstattaufnahme liessen den aufmerksamen Zuschauer auch ahnen, wie sich beruflich tüchtige und einsatzfreudige Gehörlose der Achtung und Wertschätzung ihrer hörenden Arbeitskollegen und Vorgesetzten erfreuen dürfen.

Nach Feierabend begleitete der Kameramann den gehörlosen Buchbinder bei seiner Rückkehr in die eigene Familie, zu seiner ebenfalls gehörlosen Frau und zum hörenden Kind im Kindergartenalter. Man sah, wie sich die gehörlose Mutter mit ihrem hörenden Büblein bei einem Lernspiel unterhielt und wie der heimgekehrte Vater es nach seinen Erlebnissen im Kindergarten ausfragte. Verständigungsschwierigkeiten gab es anscheinend gar keine, denn das Gespräch zwischen dem gehörlosen Vater und dem normalhörenden Kind verlief mühelos und ohne geringste Stokkung. Der staunende Zuschauer konnte den Gehörlosen auch beim Lesen einer umfangreichen Tageszeitung beobachten und wird ebenso verwundert das Vorhandensein einer ziemlich ansehnlichen Bibliothek festgestellt haben.

Viele Zuschauer wussten wahrscheinlich schon, dass die Gehörlosen ihre eigenen Vereine haben und gerne mit ihren Schicksalsgenossen beisammen sind. Das konnten sie nun auch bei den Aufnahmen von einem gemeinsamen Treffen schweizerischer und deutscher Gehörloser beobachten. Der Kameramann hatte den Augenblick in Bild und Ton festgehalten, als ein Sprecher der ausländischen Gäste die Einladung und Gastfreundschaft der Schweizer mit kurzer, sehr gut verständlicher Ansprache verdankte.

Bei den Aufnahmen von einem Gehörlosen-Gottesdienst machte wohl das gemeinsam gesprochene «Unser Vater» den nachhaltigsten Eindruck auf die hörenden Zuschauer. Dieses gemeinsam gesprochene Gebet wirkte wie ein unsichtbares Band, das die Gehörlosen in die Gemeinschaft der hörenden Mitchristen einschloss. — Der Film zeigte noch etwas Nichtalltägliches, nämlich eine Probe oder Übungsstunde des bekannten Zürcher Mimenchors. Denn auch die Pflege dieser disziplinierten, künstlerisch verfeinerten Ausdrucksform innerlichen Erlebens und des Mitteilens gehört zu den besonderen Erscheinungen in der Welt der Gehörlosen. — Gar vieles hätte der Film noch zeigen können. Aber das Gezeigte genügte bestimmt, um den hörenden Zuschauern ihre gehörlosen Mitmenschen näher zu bringen. Und dafür sei dem Schweizer Fernsehen nochmals herzlich gedankt.

Nicht Kritik, sondern nur ein Wunsch

Bei den Filmaufnahmen aus dem Berufsleben wirkte ein Gehörloser mit, der sich anscheinend fast spielend leicht — und sogar in Mundart — lautsprachlich mit Hörenden verständigen konnte. Zufällig weiss der Berichterstatter auch, dass die im Bild sichtbare Bibliothek nicht nur als Zierde des Wohnraums dient.

Nicht für alle Gehörlosen ist aber der Zugang zur Welt der Hörenden durch das Mittel der gesprochenen und geschriebenen Lautsprache so leicht möglich. Viele wurden wirklich in totale Stille hineingeboren, d. h. sie haben noch nie im Leben menschliche Sprache gehört. Sie mussten künstlich Wort um Wort erarbeiten und in ihr Gedächtnis einprägen. Für diese Gruppe der

Gehörlosen bleibt deshalb der Vollbesitz der Sprache leider ein kaum erreichbares Ziel.
Im Interesse einer richtigen und gerechten Beurteilung der weniger glänzenden sprachlichen Leistungen von taubgeborenen Gehörlosen ist es schade gewesen, das im Kommentar zu den oben erwähnten Filmaufnahmen nicht ausdrücklich auf diese Unterschiede hingewiesen worden ist.

Ro.

Ich freue mich, Ihnen vorzustellen

Als unser Dorfkirchenkassier Tom Exton 40 Jahre im Amt war, liessen wir in der Kirche als Zeichen unserer Dankbarkeit eine individuelle Hörhilfe für seinen persönlichen Gebrauch einrichten. Dies war im Jahre 1930, als Hörhilfen in Kirchen mehr Ausnahme als Regel waren. Diese Anlagen wurden gewöhnlich von privaten Gönnern eingerichtet; sie gehörten nicht zur Kircheneinrichtung, wie dies heute der Fall ist.

Tom sass sonntags zweimal in seinem Kirchenstuhl, obschon er so stark schwerhörig war, dass er nie ein Wort davon verstand, was der Pfarrer sprach. Es stimmt, dass er die Kirchenlieder mitsang — ganz falsch und oft eine Zeile voraus oder hintennach, bis er von seiner Frau heimlich und heftig gestossen wurde. Dann hörte er auf zu singen und fragte überrascht: «Was ist denn falsch?» Wenn ein Pfarrer beschloss, eine Strophe eines Liedes auszulassen, wurde die Sache noch schwieriger. Wenn nicht seine Frau dort gewesen wäre, um es ihm zu erklären, würde Tom noch den letzten Vers singen, auch wenn die ganze Gemeinde sich bereits gesetzt hätte. Weil er immer in der vordersten Reihe sass, konnte er nicht sehen, was hinter ihm geschah. Aber wir hatten ihn alle gern und achteten ihn so sehr, dass wir diese kleinen Zwischenfälle ohne Bemerkung und ohne Kritik hinnahmen. Sie erinnerten uns an den Segen des eigenen Gehörs.

Er sass gewöhnlich während der Predigt ruhig. Aber wenn der Pfarrer die Predigt in die Länge zog, nahm Tom seine grosse Uhr aus der Westentasche, sah sie eine Minute an, seufzte tief und sagte hörbar «O je». Gewöhnlich genügte das, um den gewandtesten Pfarrer aus dem Geleise zu werfen (oder besser aus seiner Predigt). Am Schluss der Predigt fragte mich Tom manchmal «Wie war er?» Das sollte bedeuten, ob der Pfarrer eine gute Predigt gehalten habe. Da dieser jedoch in der Nähe stand, konnte ich nichts anderes sagen als «Sehr gut — ausgezeichnet, wirklich sehr interessant». Dann konnte Tom recht laut sagen: «Ich fand ihn zu langfädig.» Es ist verständlich, dass er sich nie beklagte, wenn ein Pfarrer eine kurze Predigt hielt; aber auch wir taten es nie!

Mit der Einrichtung des Hörgerätes war Tom jetzt in der Lage zu hören, nachdem er viele Jahre in der Stille dagesessen war — er konnte hören, den Lesungen, den Gebeten und der Predigt folgen. Nach der Predigt musste er nicht mehr nach meiner Meinung fragen und ich wurde deshalb nicht mehr verlegen und brauchte mich nicht mehr in ein Achselzucken oder ein «Sehr gut, sehr interessant» zu flüchten. Er war jetzt in der Lage, dies selber zu beurteilen. Aber dies war nicht ganz so einfach, wie ich angenommen hatte. Ich stand nun oft vor einer andern heiklen Situation. Einmal sagte Tom am Ende des Gottesdienstes ganz laut: «Ich denke, er sagte viel Unsinn.» Erschrocken sagte ich: «Still!» Da sprach er noch lauter: «Ich sagte, ich glaube, er sagte viel Unsinn.»

Gespräche dieser oder ähnlicher Art fanden oft statt, denn wenn er in Ruhe zuhörte, konnte Tom sich glücklich mit eigenen Gedanken beschäftigen. Die Höranlage brachte ihm Gedanken von andern, mit denen er nicht immer einverstanden war. Tom war ein intelligenter Mann, der tiefgründig und unabhängig denken konnte. Wenn ein Pfarrer wieder einmal zu lange predigte, zog er nun nicht mehr seine Uhr aus